

Laibacher Zeitung.

Nr. 183.

Samstag am 9. August

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Subgriff des Insertionsstempels).

Amstlicher Theil.

Am 6. August l. J. wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIV. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 139. Die Verordnung des Armeo-Oberkommando's, des k. k. Ministeriums des Innern und des Ministeriums der Finanzen vom 22. Juli 1856, womit die Instruktion zur Durchführung der Vorschrift über Stellvertretung im Militärdienste verlaublich wird.

Nr. 140. Die Verordnung des Armeo-Oberkommando's und der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 23. Juli 1856, — wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze, — betreffend die Allerhöchste Entschliessung vom 13. Februar 1856, den nach dem Gesetze vom 23. Dezember 1849 reengagierten Freiwilligen gewährte Zugeständniß der Abfertigung mit einem Kapitale.

Wien, 5. August 1856.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Geschichte der Handels- und Gewerbebefreiung.

(Schluß.)

Nach einigen Jahren, und zwar während des in Laibach stattgefundenen Monarchenkongresses (1821), folglich nach 10 Jahren der in Illyrien bestandenen Gewerbe- und Handelsfreiheit machten die gesammten Gewerbestände von Krain einen neuerlichen Versuch zur Beschränkung der Gewerbe- und Handelsfreiheit, und brachten abermals vor, daß die nachtheiligen Folgen einer zu sehr erleichterten Konkurrenz insbesondere die älteren Gewerbestände zweifach treffe, weil sie ihre Befugnisse vordem erkaufte haben und weil

ihnen dafür, ungeachtet der von der französischen Regierung gemachten Zusicherung, keine Entschädigung zu Theil wurde. Nebenbei führten sie Beschwerde gegen eine unbeschränkte Gewährung der Kommerzial- und Industrialfreiheit, ohne Berücksichtigung des Bedürfnisses des Publikums und des Verhältnisses der Gewerbetreibenden, dann darüber, daß es jedem Gewerbetreibenden gestattet war, sich der Vortheile anderer Gewerbe zu bemächtigen, und rügten endlich insbesondere, daß die Grenzen zwischen Handlung und Krämerei niedergedrückt worden seien. Auch bemerkten sie, daß in Folge der Gewerbefreiheit jeder Anfänger es bequemer finde, um wenig Geld einen Erwerbseinkommen zu lösen, und so lange es gehe, auf eigene Faust zu arbeiten, als auf Reisen und in entfernten Ländern im Handwerke sich auszubilden. Schließlich schrieben die Rekurrenten die stattgefundenen kriminelle Untersuchung eines Betrügers aus dem Handelsstande und die Verarmung einiger Gewerbestände der Gewerbefreiheit zu.

Die Absicht und der Zweck dieser Bitte und Vorstellung ging eigentlich wieder auf die Wiedereinführung der alten Gerechtfame und der Zünfte hinaus, und gab Veranlassung, auf Grund derselben die, für oder gegen die Gewerbefreiheit sprechenden Motive einer nochmaligen Erörterung zu unterziehen, bei welcher es sich zuvörderst zeigte, daß die angeregten Uebergriffe nicht der Gewerbefreiheit, sondern gewissen Ausschritten der Gewerbestände, und Mißgriffen bei Konzeptionierung derselben zuzuschreiben waren, die folglich abgestellt und in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden konnten.

Als ganz unbegründet aber erwies es sich, daß die angeführte Kriminaluntersuchung wegen Betrugs und die Verarmung mehrerer Gewerbestände der Gewerbefreiheit zuzuschreiben gewesen wäre, sondern es waren ganz gewöhnliche Gründe dabei im Spiel, wie sie überall und zu allen Zeiten sich auffinden lassen. Auch zeigte es sich, daß seit dem Bestande der Han-

dels- und Gewerbebefreiung eine unverhältnismäßige Vermehrung der Gewerbe nicht stattfand, denn die Gewerbestände wiesen nach, daß im Jahre 1809, also vor der Einführung der Gewerbefreiheit, in Laibach ohne Getreidehändler, welche den Handel schon damals frei betreiben konnten, 470 Gewerbestände bestanden, diese bis zum Jahre 1822 aber nur auf 535 sich vermehrt hatten, worunter 29 Kommerzialgewerbe und 36 der unentbehrlichsten Polzeigewerbe, als: Schuster, Schneider, Tischler u. dgl., zu zählen waren. Dabei muß in Betracht kommen, daß die Bevölkerung der Stadt Laibach im Jahre 1809 — 10381, im Jahre 1822 aber 12000 Seelen betrug, dann daß das Kriegsjahr 1809 dem Handel und dem Gewerbe nichts weniger als günstig war, während sich Oesterreich im Jahre 1822 des Friedens und des Aufblühens der Gewerbe und des Handels erfreute, und Triest damals bereits eine sehr große Thätigkeit entwickelte. Es ist deshalb vielmehr befremdend, daß trotzdem der Handel von Laibach, welcher seine größte Beschäftigung und Nahrung durch den Freihafen von Triest erhält, damals nicht mehr als um 29 Kommerzialgewerbe, gegenüber dem Jahre 1809, sich vermehrt hatte, und zwar bestanden im Jahre 1809 — 34, im Jahr 1822 aber 37 Handelsleute, folglich im Jahre 1822 nur um 3 mehr, und im Jahre 1809 — 6 Krämer, 1822 aber deren 29 mithin um 23 mehr.

Es hat also eine mehr als zehnjährige Erfahrungsperiode die Beschwerde der Gewerbestände von Krain gegen die Gewerbefreiheit keineswegs bestätigt, sondern gezeigt, daß die Grundursache der unbedeutenden Vermehrung der Gewerbe- und Handelsleute gegen die im Jahre 1809 bestandene Zahl, in der Vermehrung der Bevölkerung, vorzüglich der höhern Stände, in der Steigerung der Bedürfnisse überhaupt, und endlich im Umschwunge der Zeit, Gewerbe- und Handelsverhältnisse zu finden war. Bei näherer Erörterung dieser, immerhin wichtigen Frage, kamen

Feuilleton.

Iskender Pascha.

Iskender Pascha (Graf Ilinski), kam dieser Tage nach Belgrad, wo ihn ein Korrespondent der Berliner „Zeit“ zu sehen und zu sprechen Gelegenheit fand, und ihn folgendermaßen schildert: Iskender Pascha ist noch nicht ganz 38 Jahre alt, seine Wunden haben ihn aber frühzeitig gealtert, so daß er das Aussehen eines Fünfzigers hat. Er ist von untersehter Statur und starkem Körperbau. Eine feingebogene, etwas lange Nase, ein verschmitzter Blick und ein feingezogener Mund geben ihm einen sarkastischen Ausdruck. Ein ziemlich langer, grau werdender Bart bedeckt den untern Theil des länglichen Gesichtes. In Folge eines Schusses, der über dem linken Knie herein und unterhalb desselben herauskam, geht er etwas lahmt. Seine Haltung ist leicht gebeugt, da ihm eine Kugel durch den Leib gegangen und im Rücken wieder herausgekommen ist. Der Gebrauch der rechten Hand wird ihm schwer, da er in Folge eines Säbelhiebes den kleinen Finger verloren hat, während zwei andere steif und unbrauchbar blieben, drei Schußwunden am Oberarm hindern auch die freie Bewegung desselben. Von einem Säbelhieb ist ihm eine klaf-

fende Narbe oben an der Stirn zurückgeblieben, in welche man bequem zwei Finger legen kann. Dieß sind die Wunden, die sogleich in die Augen fallen, ein Duzend andere sind zwar durch die Kleider verdeckt, ihm jedoch nicht minder empfindlich; sie thun aber seinem Humor keinen Eintrag, und er erzählt mit heiterer Laune, wie seine Wunden ihm als Barometer dienen, und wie er durch seine Wetterprophetie beträchtliche Wetten gewonnen. So verkündeten Schmerzen in der linken Hand leichten, Schmerzen im Oberarm stärkeren, und Zuckungen an der Stirn anhaltenden Regen. — Iskender Pascha hat eine Lenormand'sche Prophezeiung für sich, daß er erst im 75. Lebensjahre sterben werde. Als 15jähriger Schüler der polytechnischen Schule in Paris befragte er, vor seinem Abgange nach Algier, die berühmte Wahrsagerin um sein Schicksal. Nach langem Weigern verkündete ihm die Sybille, daß er beim Uebergange seines 32. Lebensjahres zum 33. entweder in der Schlacht fallen, vor einem Kriegsgericht erschossen werden oder sich selbst erschießen würde; überlebe er aber diesen Termin, so würde er ganz gewiß in seinem 75. Lebensjahre entweder in der Schlacht umkommen, sich selbst erschießen oder gehängt werden. — In der Nacht, wo er in sein 33. Lebensjahr eintreten sollte, war er mit Omer Pascha in Bosnien, und führte mit einem Trupp Türken, die

unter seinem Befehl standen, ein Dorf. Bei dieser Gelegenheit erhielt er eine Kugel durch's Bein; schwer verwundet wurde er in's Quartier getragen. Seine Umgebung wehlagte, Iskender Pascha aber, der wohl fühlte, daß die Wunde nicht tödtlich war, lachte, da er nun sicher war, 75 Jahre alt zu werden!

Neurologie.

Josef Kajetan Tyl.

Die czechische Literatur hat den Verlust eines ihrer Schriftsteller zu beklagen. Es ist Josef Kajetan Tyl, welcher nach Berichten von Pilsen daselbst am 11. Juli im 49. Lebensjahre nach einer wochenlangen Krankheit gestorben. Tyl's Name gehört unstreitig zu den populärsten in Böhmen. Am 4. Februar 1804 zu Kuttenberg geboren, schloß er sich nach absolvirten philosophischen Studien (1829) einer deutschen Schauspielergesellschaft an, wo er nur kurze Zeit die Freuden und Leiden solcher Gesellschaften genoss. Zu jener Zeit waren die Bestrebungen der czechischen Literatur in ihrem ersten Aufkeimen. Er machte sich bald mit ihren Tendenzen bekannt und beschloß, ihr sein ganzes Streben und Leben zu weihen. Wiewohl er anfänglich sehr kümmerlich in Prag lebte, ließ er sich nicht von seinem Vorsatze abschrecken,

auch die Bedrückungen und Lasten zur Sprache, welche der, vor dem Jahre 1809 in Illyrien bestandene Gewerbe- und Zunftzwang im Gefolge hatte. Dahin gehören die Meister- und Lehrlingenaufbringungs- und Freisprechungstaxen, welche bis zum Jahre 1809 in Laibach von den Zünftigen abgenommen wurden.

Ein ähnliches Resultat, wie es oben auseinandergesetzt wurde, würde sich nun nach weitem 35 Jahren des Bestandes der Handels- und Gewerbe-freiheit in Illyrien unzweifelhaft wieder herausstellen, wenn dießfällige Untersuchungen auf Grundlage der statistischen Nachweisungen angestellt werden möchten. Zum Beweis dessen diene, daß sich die Bevölkerung von Laibach nach der letzten Zählung auf 20074 Seelen, folglich beinahe auf das Doppelte des Jahres 1809, die Anzahl der Gewerbeleute aber nur auf 1233 hob, worunter 575 verzehrungssteuerpflichtige Gewerbsunternehmungen begriffen sind, folglich nur noch 658 eigentliche Kommerzial- und Polizeigewerbe bleiben, was in Betracht der Anzahl von 1809 mit 470, und der gegenwärtigen allenthalben zu einem so großen Aufschwunge gelangten Handels-, Gewerbs- und Socialverhältnisse gewiß sehr gering ist.

Der Getreidehandel aber, welcher schon jetzt volle Freiheit genießt, gibt ein sprechendes Beispiel zu Gunsten der Handels- und Gewerbe-freiheit. Laibach ist seit jeher als ein sehr bedeutender Platz für den Getreidehandel bekannt, der daselbst durch eine Zahl lebhafter Händler betrieben wird, welche sich, wenn dieser Handel lebhafter geht, allerdings vermehrt, jedoch nicht in der Art, daß sie einander wesentlich einträchtigen würden. Es ist dort kein Fall bekannt, daß ein Getreidehändler, welcher sich ausschließlich mit diesem Artikel beschäftigte, fallirt hätte, wohl aber sind alle, welche daran Theil nahmen, wohlhabend und viele reich geworden.

Oesterreichische Finanzstatistik.

Die Berliner „National-Zeitung“ äußert sich heute folgendermaßen: „Von allen deutschen Staatsverwaltungen ist die österreichische die einzige, welche sich nachrühmen läßt, daß sie ihre Einnahmestatistik rasch und übersichtlich veröffentlichte. Eine gleiche Raschheit der offiziellen Statistik findet sich nur in Amerika, England und neuerdings auch in Frankreich. Freilich hat Oesterreich auch ein größeres Interesse an dem Bekanntwerden seiner Finanzstatistik als andere Staaten Deutschlands, da sein Kredit für den Augenblick von der Entwicklung seiner Staatseinnahmen unmittelbar abhängt, während in Preußen z. B. die Verhältnisse so liegen, daß erst eine längere Rücksichtsperiode in den Einnahmen vorgehen müßte, ehe sich ein Einfluß auf den Staatskredit bemerkbar

machte. Aber dennoch würde es bei dem fortwährenden Steigen der preussischen Staatsschuld, wenn auch nicht dem in Geld berechenbaren Interesse, so doch den rechten Wünschen Aller entsprechen, wenn auch die preussische Finanzstatistik sich mit ihren Veröffentlichungen nicht nur mehr beeilte sondern dieselben auch handlicher und übersichtlicher vor das Publikum brächte. Die Raschheit der österreichischen Finanzstatistik gereicht dem Staate zum doppelten Vortheil, weil dieselbe in ihren Zahlen einen überaus erfreulichen, ja staunenswerthen Fortschritt in den Staatseinnahmen nachweist. Wenn in diesem Augenblick die österreichische Industrie die Stille hat, sich über die in den letzten Jahren eingetretenen Zollreduktionen zu beklagen, so weisen ihr gegenüber die steigenden Zahlen der Steuer- und Zolleinnahmen am schlagendsten nach, daß gewerbliche Thätigkeit und Wohlstand in Oesterreich trotz, oder vielmehr, theilweise wenigstens, in Folge der Zollermäßigungen in raschem Aufschwunge begriffen sind. Die Folgen der älteren Zollermäßigungen werden sich mit derselben Nothwendigkeit auch für die neuesten in einer Steigerung des Wohlstandes, der Konsumtion, und in weiterer Rückwirkung der gewerblichen Thätigkeit geltend machen. Die hiezu bezeichnete Ursache der Einnahmesteigerung, der steigende Wohlstand sowohl, wie ihre Wirkung in Bezug auf die Herstellung und nachhaltige Fundirung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, können auf den österreichischen Staatskredit nur in hohem Grade wohlthätig wirken.“

Oesterreich.

Wien, 5. August. Aus Anlaß vorgekommener Unrichtigkeiten bei der Auszahlung der Vorschüsse und der Einlösungsbeträge an die Tabakpflanzler hat das k. k. Finanzministerium unterm 13. Juli d. J. Folgendes zur weiteren Veranlassung zu verordnen befunden.

Den Tabakpflanzern sind nicht nur die Einlösungsbeträge (nach dem Wortlaute des §. 33 der provisorischen Einlösungsinstruktion vom Jahre 1851) sondern auch die bewilligten Vorschläge individuell und nicht zu Händen der Gemeindevorsteher auszubehalten. Bei den Krontraktualpflanzungen jedoch, wenn eine Solidarhaftung eintritt, hat die Einzahlung der Vorschüsse in der in dem jeweiligen Vertrag, oder in der diesem zum Grunde liegenden Erlasse festgesetzten Weise, die Einzahlung der Einlösungsbeträge aber, wenn kein anderer Vorgang bedungen wurde, dem §. 40 der erwähnten Instruktion gemäß stattzufinden. Zum Behufe der vorschriftsmäßigen Erfolgung der Einlösungsbeträge ist in jedem Einlösungsorte, wo, oder in dessen

Nähe keine ärarische Kasse besteht, für die Dauer der Einlösung ein Kassebeamter mit der erforderlichen Barschaft zu bestellen und wo es nothwendig erscheint, für die Sicherheit der Gelder besondere Vorsorge zu treffen. Von den Einlösungsbeträgen sind — außer den davon hereinzubringenden Tabakbauvorschüssen und den nach §. 6 der Monopolsordnung zulässigen Forderungen — keine andern wie immer namhaften Abzüge zu machen, also auch die Steuerraten und die Zuschläge zu denselben nur dann davon hereinzubringen, wenn dieselben bereits fällig sind. Die bezüglichen Einlösungsorte erhalten in dieser Richtung und so weit es sie betrifft, die angemessene Weisung durch die Zentraldirektion der Tabakfabriken und Einlösungsämter.

Wien, 7. August. Se. Majestät der Kaiser haben zu verordnen geruht, daß das engagirten Freiwilligen gewährte Zugeständniß der Abfertigung mit einem Kapitale gegen Verzichtung auf die lebenslängliche Zulage und auf das Testirungsrecht über 30 fl. allen noch aktiv dienenden Stellvertretern, ohne Rücksicht, ob sie eine neuerliche Dienstverpflichtung eingehen oder nicht, unter Aufrechterhaltung der sonstigen Bedingungen zu Statten komme.

In Mähren zirkulirt Kupfergeld in solchen Massen, daß die Olmüzer Handels- und Gewerkekammer bei dem k. k. Ministerium die Bitte stellte, es mögen die Sammlungskassen unter bestimmten Modalitäten ermächtigt werden, das in großen Quantitäten kursirende Kupfergeld annehmen und dessen Weiterbeförderung nach Wien bewerkstelligen zu dürfen. Zur Motivirung dieses Antrages wurde bemerkt, daß die Detailhändler, namentlich die Spezerei- und Materialwaren-Händler, nicht selten 1000 Gulden an Kupfergeld vorräthig haben und dasselbe nicht verwenden können, weil weder Geschäftsleute noch öffentliche Kassen größere Zahlungen annehmen.

Nachdem die im Preßburger Bezirke geherrschte Kinderpest erloschen ist, wurde der Verkehr mit den Kindern an der mährischen Grenze, so wie die Abhaltung der Viehmärkte wieder frei gegeben.

(„Donau.“)

Dem Vernehmen nach, schreibt die „Pr. Ztg.“, sind in Prager finanziellen Kreisen Einkünfte zur Gründung einer „Eskompte-Gesellschaft in Prag getroffen worden.

Das hohe k. k. Armeekorps hat in der Voraussicht, daß der für Ungarn und Siebenbürgen wichtigen „Pferdezucht“ eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse, verordnet, daß in diesen Kronländern jährlich eine dem Bedürfnisse entsprechende Zahl von zur Fortpflanzung geeigneten Hengsten um die landesüblichen Preise angekauft werden. Durch diese Maßregel will man theils dem

bis er durch gesteigerte Thätigkeit die Anerkennung seiner Leistungen errang, und in der Literatur selbst seine materielle Existenz sicherte. Nun entwickelte er eine staunenswerthe Fruchtbarkeit auf dem Gebiete der Belletristik. Zu gleicher Zeit betheiligte er sich bei der cze. Bühne in Prag als Schauspieler und Regisseur, und endlich unter Hoffmann's Direction als Dramaturg. In dieser Stellung blieb er jedoch nicht lange, und entschloß sich, durch dramatische Vorstellungen unter dem Landvolke zu wirken, dessen Liebling er durch seine zahlreichen und populären Schriften geworden, und es gelang ihm (1852), zu diesem Zwecke eine czechische Landtheatergesellschaft zu organisiren, deren Leistungen zu den besten dieser Gattung gehörten, als ihn jedoch nach kurzer Thätigkeit ein früher Tod ereilte. Lyl war ein begabtes Talent, und verstand es besonders, seinen Werken durch Anschließen an nationale Ideen, Bedürfnisse und Gewohnheiten ein ansprechendes Gewand zu verschaffen. Kaum 21 Jahre alt, ward er Redacteur einer Zeitschrift, „Jindy a Nyni“ (Sont und Jetzt), später einer zweiten „Kvely“, die er fast durch zwei Dezenten leitete. Seine literarischen Leistungen findet man in allen damaligen periodischen Blättern, außerdem verdankt ihm die czechische Literatur einige Bände Original-Novellen und historischer Erzählungen, von denen viele wohl nur durch ihre nationale Tendenz

von Interesse sein konnten, mehrere aber als äußerst gelungen und allgemein ansprechend zu betrachten sind. Auf dem Gebiete des Drama, zu dem er stets eine besondere Vorliebe bekundete, war er ein höchst gewandter Uebersetzer und Bearbeiter einer Anzahl von Dramen. Im Originaldrama lieferte er treffliche Volksstücke, die besten des Repertoires der czechischen Bühne; minder gelungen sind seine historischen Dramen und tragen offenbar das Gepräge der Flüchtigkeit an sich. Mittelt einer populären Zeitschrift (der „Prager Veste“, 1846) suchte er nebenbei auf die untersten Schichten des Volkes einzuwirken. Lyl ist, wie in einer unlängst erschienenen kurzen Uebersicht der böhmischen Literatur mit Recht bemerkt wird, der Schöpfer der czechischen Konversationsprache, die sich aus seinen Schriften in das Leben einbürgerte, so wie er auch sowohl durch diese als durch die Anregung der sogenannten Besedy (Kränzchen) in Prag und auf dem Lande zur Weckung des nationalen Bewußtseins beigetragen hat. (Oesterr. Ztg.)

Karl Hawliczek.

Am 29. Juli starb in Prag der czechische Schriftsteller Karl Hawliczek. Nachfolgende kurze biographische Skizze dürfte um so mehr von Interesse sein, als Hawliczek nicht allein in czechoslavischen, sondern

auch in weitem Kreise als ein sehr regsamer und geistreicher Publizist bekannt war.

Karl Hawliczek ward im Jahre 1821 im Marktflecken Borau bei Deutschbrod (chem. Gzaslauer Kreises) in Böhmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Daselbst erhielt er auch den Vorbereitungunterricht für höhere Schulen von dem dortigen Dechanten, der ihn jedoch vorzugsweise für theologische Studien heranbilden wollte. Er trat auch in der That (1839) nach Vollendung der philosophischen Studien an der Prager Universität, wo er mit den deutschen Dichtern Alf. Meißner und Moriz Hartmann in freundschaftliche Verhältnisse kam, in das theologische Seminar ein. Hier gerieth er jedoch bald wegen des Besizes und Studiums altslavischer Kirchensbücher mit seinen Obern in Konflikt, und verließ nach einem Jahre, da er keinen Beruf der Theologie in sich fühlte, das Studium derselben und beschloß sich der Literatur zu widmen. Nachdem er sich fast ein Jahr theils mit wissenschaftlichen Studien in Prag beschäftigt, theils auf Reisen in Böhmen, Mähren, der Slowakei und in Galizien zugebracht, nahm er 1842 eine Erziehungsstelle in Rußland an, um die Eigenthümlichkeiten dieses Reiches kennen zu lernen. Hier lebte er eine Zeit lang in Moskau, später in Kiew. Er lehrte jedoch schon zwei Jahre darauf nach

*) p. Bruegel.

Züchter die bei der Aufzucht verwendete Milche lohnen, theils ihn aneifern, die Pferdezucht zu fördern. Der Verkauf begann in Preßburg am 5. August, und wird bis Ende August in mehreren anderen Städten Ungarns und Siebenbürgens fortgesetzt.

— Der frühere Hospodar der Moldau, Fürst Ghika, gedenkt über Winter in Wien zu verbleiben, und sind wegen Mithung einer geeigneten Wohnung für denselben bereits Aufträge ergangen. Derzeit befindet sich derselbe auf einer Reise nach Paris.

— Die Pflasterungsarbeiten im Innern der Stadt Wien werden nun regelmäßig zur Nachzeit fortgesetzt, wodurch die früheren Störungen der Passagen beseitigt sind.

— Die Franzensbader Kurliste vom 2. August weist über 1850 Parteien mit mehr als 3000 Personen nach, unter denen Schweden und Norddeutschland ungewöhnlich stark vertreten sind, und Sachsen wieder seit Jahren ein auffallend starkes Kontingent stellt. Auch aus Konstantinopel befinden sich vier Kurgäste hier. Die Anzahl im Ganzen wird alle früheren Jahre voraussichtlich weit übersteigen.

— Man schreibt der „Arader Ztg.“ von Boros-Ebes: Am 24. Juli bei Tagesanbruch gelang es dem eifrigen und muthigen Einschreiten einer aus drei Mann bestehenden Gendarmerie-Pairouille aus Butyin, des berüchtigten, seit zwei Jahren in der hiesigen Gegend sein Unwesen treibenden Räubers Mlie habhaft zu werden. Kaum hatte die brave Pairouille den Aufenthalt des Räubers erfahren, so ergriff sie auch schon ihre Maßregeln, sich seiner zu bemächtigen. Als derselbe die Gendarmen erblickte, ergriff er die Flucht, doch wurde ihm der Weg von dem Gendarmen Josef Wilhelm abgeschnitten. Sich so eingeschlossen sehend, setzte sich der Räuber zur verzweifelten Gegenwehr. Zwei Schüsse feuerte er aus seinem Doppelgewehre auf den Gendarmen ab. Der erste war ein Fehlschuß, der zweite, aus einer Ladung gehacktem Blei bestehend, traf die Mitte der Brust des Gendarmen, welcher sich ungeachtet seiner Verwundung auf den Räuber stürzte und ihn mit dem Bajonnet bewältigte. Glücklicherweise wurde die Kraft des Schusses durch die beiden Brustriemen paralysirt, und es ist nicht zu besorgen, daß der Gendarm das Opfer seiner unerschrockenen Pflichterfüllung werde. Auch die Wunden des Räubers scheinen nicht gefährlicher Natur zu sein. Derselbe befindet sich bei dem Butyinaer k. k. Stuhlrichteramte in Haft und dürfte bald dem verdienten Schicksale verfallen.

Deutschland.

Die „Frankfurter Postz.“ vernimmt, daß der Bundestag am 2. d. M. seine Sitzungen bis zum 30.

Oktober vertagt hat. Sie theilt ferner mit, daß dem Vernehmen nach in derselben Sitzung die Rastatter Festungsangelegenheit durch einstimmigen Beschluß erledigt und dadurch den Interessen des südlichen Deutschlands, welche verlangen, daß Rastatt ein verschanztes Lager und nicht bloß eine Festung sei, genug gethan worden sei.

Berlin, 4. August. Bekanntlich wurden zur Zeit des letzten Krieges zahlreiche deutsche Aerzte bestimmt, in russische Dienste zu treten. Es wird nun der „B. V. Z.“ gemeldet, daß die Mehrzahl derselben gegenwärtig auf dem Punkte steht, wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Italienische Staaten.

Rom, 24. Juli. Der Voranschlag des Budgets der Staatsverwaltung für das Jahr 1856 ist durch den Druck bekannt gemacht worden. Die Einnahmen sind 13,613,000 Thlr. Die Ausgaben sind verzeichnet zu 14,272,000 Thlr. Das Deficit steigt somit auf 657,000 Thlr. Es kam nicht geläugnet werden, daß die Lage der Finanzen sich gebessert hat. Es genügt, einen Blick auf die progressive Abnahme des Mißverhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben zu werfen. Der Ausfall kam im Jahre 1850 zwei Millionen Thlrn. gleich, während er im Jahre 1856 das Drittel dieser Summe um wenig übersteigt. Dieß kommt von der Zunahme der Meutheinkünfte zufolge der Herabsetzung des Tarifs und von der Aufhebung des Salz- und Tabakpachtes her. Der Unterhalt der österreichischen Truppen in der Romagna und den Marken kostet jährlich 230,000 Thlr., und die Wohnungen sammt anderen Entschädigungen der französischen Truppen betragen jährlich 7269 Thlr., im Ganzen 237,269 Thlr.

§ Der „Messaggero di Modena“ vom 2. sagt: Die piemontesische Presse hat sich, wie zu erwarten war, der Ereignisse bemächtigt, welche sie „Bewegungen von Lunigiana, Massa und Carrara“ benennt. Statt daß sie solche vielmehr als „Bewegungen gegen Lunigiana, Massa und Carrara“ bezeichnen sollte; allein diese von der Fremde ausgegangenen und bei uns in der Weise vereitelten Bewegungen, daß sie auch nicht einen estensischen Bewohner kompromittirten, haben die Leichtgläubigen schlecht von der vorgetriebenen Gährung in Italien überzeugen können, die nur eines Funken brauche, um als Brand weiter um sich zu greifen.

§ Das „Bolletino delle strade ferrate“ hört aus sicherer Quelle, daß der Vertrag wegen der österreichischen Eisenbahnen mit jener von Novara von der österr. Regierung ratifizirt worden ist, worauf die Aktien dieser Linie in Turin (4.) einen merklichen Aufschlag erliefen.

Seine literarische Thätigkeit erreichte in den letztgenannten Schriften den Culminationspunkt, aber auch ihren Abschluß. Nachdem der „Slovau“ zu erscheinen aufgehört, wurde ihm Brixen zu seinem Aufenthaltsort angewiesen. Dort lebte Hawliczek bis in das Jahr 1855 in größter Zurückgezogenheit. Im April 1855 verlor er seine Gattin, die er nur um ein Jahr überlebte. Wenige Tage vor seinem Tode verfiel er in Folge seiner Krankheit, welche sich auf sein Gehirn geworfen, in eine gänzliche Apathie gegen alle äußern Eindrücke. Hawliczek's Name ist so populär, wie nur wenige in Böhmen, und sein Tod erregt in czechischen Kreisen die größte Theilnahme. In ihm hat unstreitig die czechische Literatur eines der größten Talente verloren. Er hinterläßt eine achtjährige Tochter.

Miszellen.

(Ein Naturdichter.) In Mailand hat ein Schlossergeselle, Namens De-Toma, der nicht einmal schreiben kann, im niedrigsten Volksdialekte ein zweifaktiges moralisches Lustspiel „La Famiglia del Cioccon de grappa“ diktiert, welches schon mehrmal mit stets steigendem Beifalle vor einem sehr zahlreichen, gemischten Publikum aufgeführt ward. Der seltsame Herr Verfasser geruhete auch eine kleine Rolle in

§ Se. Heiligkeit der Papst hat Monsignor Flavio de Principi Ghigi zum außerordentlichen Gesandten zur Begleichwünschung des Kaisers Alexander ernannt.

Belgien.

Brüssel, 1. August. Der heutige „Moniteur“ enthält einen Bericht des Herrn de Decker an Se. Majestät den König über Errichtung eines Gebäudes, welches „bestimmt sein soll, alle artistischen, literarischen und wissenschaftlichen Sammlungen des Staates aufzunehmen, und wovon ein Theil zum Lokal für öffentliche Feiertlichkeiten und Ausstellungen hergerichtet werden soll.“ Das erste Projekt eines solchen Baues reicht übrigens bis in's Jahr 1834 hinaus, scheiterte jedoch damals an finanziellen Schwierigkeiten. Der König hat zur Prüfung dieses Vorschlages eine besondere Kommission ernannt. — Der zum außerordentlichen Gesandten für Rußland ernannte Senats-Präsident, Fürst v. Signe, hat gestern mit seinem gesammten Gesandtschafts-Personal eine Abschieds-Audienz bei Sr. Majestät dem Könige gehabt. — Graf Westmoreland ist gestern nach England zurückgereist und dafür der ehemalige russische Gesandte, Herr v. Chreptowitsch, hier eingetroffen, um sich bei Sr. Majestät zu beurlauben, bevor er seinen neuen Gesandtschafts-Posten in London antritt.

Amerika.

Auf der nord-pennsylvanischen Eisenbahn hat sich ein furchtbarer Unfall zugetragen. Des Morgens um 5 Uhr ging ein aus 10 Wagen bestehender Extrazug aus Philadelphia ab, welcher eine Anzahl Schulkinder, ungefähr 5 bis 600, zu einem Vergnügungs-Ausfluge nach dem etwa 14 1/2 Meile entfernten Fort Washington bringen sollte. Die Abfahrt verzögerte sich ein wenig und der Zugführer beeilte sich daher gegen Ende der Fahrt ungewöhnlich. Der nach Philadelphia fahrende regelmäßige Personenzug verließ Onyuedd um 6 Uhr, und als 13 Minuten später der Exkursionszug auf einer Zwischen-Station noch nicht eingetroffen war, entschloß sich der Kondukteur weiter zu fahren. Kurze Zeit darauf erfolgte der Zusammenstoß an einer Biegung der Bahn mit furchtbarer Gewalt. Der nach Philadelphia fahrende Zug erlitt nur geringen Schaden; die drei ersten Wagen des Exkursions-Zuges jedoch wurden vollständig zermalmt. Die Trümmer derselben, so wie die der Lokomotive, geriethen in Flammen, und das Feuer theilte sich den übrigen Wagen mit, von welchen zwei gänzlich verbrannten. Die Zahl der dabei geopfertem Menschenleben schätzt man auf ungefähr 100. Der Zugführer, dessen Leichtsinns das Unglück herbeigeführt hatte, machte seinem Leben mit

Böhmen zurück, theils weil ihm Rußland nicht behagte, theils weil ihn Sohnespflicht zu seinem todtkranken Vater rief. Er wählte nun Prag zu seinem ständigen Aufenthaltsort, wo er sich bald der literarischen Welt durch seine beißenden Epigramme und geistreichen Journalartikel bekannt machte. Im Jahre 1846 übernahm er die Redaktion des politischen Blattes „Pravdě Noviny“ und der Zeitschrift „Beela“ (Viene), die er bis zum Jahre 1848 leitete und auf eine Stufe der Beliebtheit brachte, wie solche vor und nach ihm nie hatten. Noch populärer wurden jedoch seine „Národní Noviny“, die er im Jahre 1848 gründete. In dieser Epoche wurde er Mitglied des Nationalauschusses, des Slavonkongresses und des Reichstages. Er gerirte sich in seiner politischen Richtung als ausschließlicher Czeche, mit vorwiegend föderalistischen Tendenzen. Gleichzeitig mit den „Nár. Nov.“ gab er auch sein satyrisches Blatt „Šarota“ (Kobold) heraus. Wegen des in Prag herrschenden Belagerungszustandes gingen 1850 seine Blätter ein, er selbst übersiedelte nach Kuttenberg, wo er bis in's Jahr 1851 das Wochenblatt „Slovau“ herausgab, und auch die bekannten „Kuttenberger Episteln“ verfaßte. Das erstere politischen, das letztere meist religiösen Inhaltes. Beide wurden ihrer mit den Zeitverhältnissen unvereinbaren Tendenzen wegen verboten und Hawliczek selbst in Brixen internirt.

böchstseigener Person zu spielen. Der Zweck des Stückes, welches sich durch ungemein viel gesunden Menschenverstand, durch schlagenden Witz und einen natürlichen, fließenden Dialog sehr vortheilhaft auszeichnet, ist, vor den schrecklichen Folgen des unmäßigen Branntweintrinkens zu warnen und in dieser Beziehung können wir unsere aufrichtige Anerkennung dem schlichten, des Schreibens noch unkundigen Autor allerdings nicht versagen.

(Aus der Erdböhmer Gegend in Szathmár) berichtet man folgendes Geschichtchen: Ein Hirtenjunge war vor Schlägen, die er zu befürchten hatte, in den Wald entlaufen und auf eine alte Eiche geklettert; da aber ein morscher Ast unter ihm brach, fiel er herunter, und zwar gerade in den Bauch des bis zur Erde ausgehöhlten Stammes. Seine Bemühungen, sich aus diesem Futteral zu befreien, blieben vergeblich; schon hatte er 48 Stunden zugebracht, als er Stimmen vernimmt und bald darauf Anschläge sein Gefängniß erschüttern fühlt. Der schon ganz Entkräftete vermag nicht mehr durch Schreien sich vernehmlich zu machen, zwischen Angst und Hoffnung erwartet er den Sturz des Baumes, sich an die Seite des Stammes andrückend, der gegenüber die Schläge fielen. Endlich stürzt der Baum krachend zur Erde, sein Arrestant ist heiler Haut davon gekommen, und kriecht jetzt, mit Moos, Staub und

Arsenik ein Ende. — Am selben Tage verbrannte auf dem Erie-See der zwischen Buffalo und Toledo fahrende Dampfer „Northern Indiana“. Etwa 50 Passagiere kamen dabei ums Leben.

Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten hat eine sehr vollständige Organisation. Es befinden sich daselbst 7 Erzdiözesen, New-York, Baltimore, Neu-Orleans, St. Ludwig, Cincinnati, Oregon-City, San Francisco; 34 Diözesen und 2 apostolische Vikariate. Unter diesen 43 Prälaten befanden sich nur 14 geborene Amerikaner, die anderen waren Europäer, meist Franzosen und Irländer. Es gab 1855 in den Vereinigten Staaten: 1910 katholische Kirchen mit 1611 Priestern, außerdem aber 169 Geistliche, welche sich vornehmlich mit der Erziehung der Jugend beschäftigten. 1855 wurden 86 neue Kirchen eingeweiht, und der Bau von hundert anderen in Angriff genommen. Es gab in demselben Jahre daselbst 37 geistliche Bildungsanstalten mit 831 Zöglingen. Es waren 49 Mönchs- und 236 Nonnenklöster vorhanden. Die Nonnen beschäftigen sich meist mit der Erziehung der weiblichen Jugend. Es gibt eine katholische Universität und 35 Gymnasien, deren Lehrstühle von Geistlichen besetzt sind.

Der „Ind. belge“ wird aus San Francisco vom 20. Juni eine wichtige Mittheilung gemacht. Das dortige Vigilanz-Comité soll nämlich mit keinem geringeren Plane umgehen, als die Bande des Föderativstaates zu zerreißen und aus Sonora und Unter-Kalifornien eine ganz unabhängige Republik zu bilden. Zu diesem Zwecke sollen vor Allem alle bestehenden Behörden entsetzt und sodann zu neuen Wahlen geschritten werden, welche eine neue Legislatur zur Folge haben würden, deren Aufgabe es wäre, den Bruch des Föderativ-Bundes und die Unabhängigkeit der Republik Kalifornien zu proklamieren.

Das durch das Vigilanz-Comité einberufene „Maß-Meeting“ hatte die Aufgabe, den Weg frei und tabula rasa zu machen. Man begann mit Botirung von Genehmigung des Verhaltens des Comité's und legte sodann folgende zwei Resolutionen vor, deren Annahme jedoch in Folge Vertagung der Versammlung verschoben wurde, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach nächstens erfolgen wird. Dieselben lauten:

„In Anbetracht, als wir glauben, daß bei den letzten Wahlen für die Stadt und Grafschaft die proklamirten Ergebnisse nicht der Ausdruck des Volkswillens, sondern die Folge von verabscheuungswerthen Wahlumtrieben, wie Urnen mit doppeltem Boden, falschen Zusammenzählungen und falschen Protokollen waren, obwohl wir vermuthen, daß viele der gewählten Beamten keine Kenntniß von diesen Betriegerieken hatten, und diese eben so ehrlich und befähigt, als die andern verabscheuungswürdig sind, wurde beschlossen, daß wir das Volk dieser Stadt und Grafschaft, in einem „Maß-Meeting“ versammelt, alle Beamten der Stadt und Grafschaft auffordern, aus Achtung für ihren eigenen Ruf, für das öffentliche Wohl und die Reinheit des Scrutiniums ihre Entlassung geben.“

„Es wurde ferner beschlossen, daß hundert durch diese Versammlung gewählte Bürger beauftragt werden, diesen Beschluß den besagten Beamten mitzutheilen.“

Als Gründe für die beabsichtigte Trennung gibt man an, daß Kalifornien nicht anders als eine Kolonie der vereinigten Staaten betrachtet werde. Man beklagt sich über die hohen Zölle, mit welchen sämmtliche eingeführten Waren belegt werden, über den Mangel an Straßen und sonstigen Kommunikationsmitteln, sowie über die gänzliche Schutzlosigkeit, in welcher man das Land Freibeutern aller Art gegenüber lasse. Die Verstimmung sei allgemein und der Erfolg nicht zweifelhaft, da das Vigilanz-Comité bereits gegenwärtig über mehr als 10.000 Mann und 24 Kanonen verfüge, während die Regierung, die sich San Francisco gar nicht zu nähern wage, kaum 800 Mann versammeln konnte.

Telegraphische Depeschen.

Turin, 5. Aug. Die Arbeiten zur Anlage zwischen der Insel Sardinien und Vona haben am 4. begonnen.

Paris, 7. August. Der „Constitutionnel“ meldet, Prinz Oregor Obika sei in Paris angekommen. Nach dem „Pays“ werde Graf Walewsky nach Paris zurückkehren.

Madrid, 2. August. Zum Empfange des Prinzen Albalbert v. Bayern ist eine königliche Kommission nach Marseille abgereist.

Triest, 7. August. Die heutige Warenpreislifte ist fast unverändert. Höher notirt sind nur: Kaffee, Del und Stahl; niedriger: Spiritus.

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor:

Madrid, 2. August. Die Ruhe ist im ganzen Königreiche wieder hergestellt. Die Miliz von Saragossa ist entwaffnet worden. Die Banden von Flüchtlingen in Catalonien verschwinden. Espartero reist morgen nach Logrono ab. Herr Izurte ersetzt Hrn. Luzuriaga im Justizministerium.

Marseille, 4. August Mittags. Das Bürgermeister-Amt hat eine Anzeige veröffentlicht, worin es heißt, daß Marschall Pelissier, für die ihm zu Marseille gewordene Aufnahme dankbar, gern noch

einen Tag hier zugebracht hätte, daß jedoch eine telegraphische Depesche ihn nach Plombières berufe. Der Marschall ist heute Morgens 9 Uhr mit einem Eilzuge nach Lyon abgereist, wo er um 5 Uhr Nachmittags eintreffen wird.

Marseille, 4. August. Man hat hier Nachrichten aus Konstantinopel vom 28. Juli. Die Räumung wird am 15. August vollendet sein. Baron Talleyrand geht an Bord einer Kanonierschaluppe nach der Schlangeninsel und wird sodann nach Galatz reisen.

In Kurdistan ist es zu Ruhestörungen gekommen. Die Montenegriner sind über die Grenze gegangen und haben Palanga zernirt; Churschid Pascha marschirt gegen sie.

Der außerordentliche russische Botschafter, Herr v. Buteniew, ist in Odessa angekommen. Das englische Geschwader wird in einzelnen Abtheilungen vor Smyrna, Pyraus und in syrischen Häfen stationiren.

In Marseille sind neuerdings an Zehntausend Hektoliter Getreide angekommen. Die Preise erhalten sich.

Madrid, 3. August. Die öffentlichen Fonds gehen rasch in die Höhe. Zu Saragossa sind ein neuer Stadtrath und eine neue Provinzialdeputation ernannt worden.

Neueste Post.

Wien, Se. Majestät der Kaiser sind am 6. d. M. um halb 6 Uhr Nachmittags in Fisch getroffen und im Gasthose zur Post abgestiegen.

Lokales.

Laibach, am 9. August.

Die Gesellschaft der Kärntischen National-Sänger, unter Leitung der Herren Mischitz und Urthaler, hat an drei Abenden der vergangenen Woche durch den gemüthlichen und doch kräftigen Nationalgesang hier allgemein entzückt. Am letzten Abende drängte sich zu diesen Unterhaltungen eine große Menge Herren und Damen, welche einstimmig den lebhaftesten Beifall diesen in der That trefflichen „Nationalängern“ zollten. Die hübschen, kräftigen Jugendgestalten sangen mit Begeisterung und die ungekünstelten Melodien drangen mächtig zu jedem Herzen, das für die ergreifenden Klänge eines einfachen Nationalgesanges empfänglich ist.

Die Sänger ziehen in die weite Welt, und werden sicherlich überall sowie bei uns verdienten Beifall finden und eine schöne, gemüthliche Seite unseres Nachbarlandes zur Geltung bringen. Wir rufen ihnen ein aufrichtiges Glückauf bei ihrem Schicksal zu!

Rinde überschüttet, zur Oeffnung heraus an das erste Tageslicht. Bei diesem Anblick ergreifen die Holzschläger die Flucht und kehren erst nach einer Weile wieder, um das räthselhafte Ungethüm zu erlegen. Statt dessen finden sie den desertirten Hirtenjungen bei ihren Tornistern, die sie vor der Arbeit abgeworfen und dann im Stich gelassen hatten, sitzend und mit dem Inhalt derselben seinen Heißhunger stillend. Daß sie hinterher wacker ausgelacht und dem Deserteur die zugebachten Schläge erlassen wurden, versteht sich von selbst.

(Eine tricolore Märrin) Eine englische Sängerin in London, die sich mit einem vornehmen Italiener vermählt und das Theater verlassen hat, ist jetzt mit Leib und Seele Italienerin geworden und treibt ihren neugebackenen Enthusiasmus für die „Independenza d'Italia“ so weit, daß sie nie anders, als in den Farben der italienischen Tricolore erscheint. Ihr Kopfschmuck besteht immer aus rothen und weißen Blumen mit grünen Blättern; ihr Schmuck ist aus Perlen, Smaragden und Rubinen zusammengestellt; ihr Fächer, ihr Sonnenschirm, ihr Busensträußchen, kurz Alles ist tricolor. In ihrer Wohnung wechseln Vorhänge, Teppiche, Möbel in Grün, Weiß und Roth etc. Die gute Miß könnte selbst in ihrer Nah-

rum diese Farben vorherrschen lassen, wir schlagen ihr rothe Rüben, grünen Kohl und Milch; blutiges Rostbeef, grüne Erbsen und Reis etc. vor.

(Zündhölzchen ohne Phosphor.) In der bekannten Zündwarenfabrik von J. D. Drechsler in Nürnberg wurden neuerdings eine Art Zündhölzchen ohne alle Beimengung des sonst nothwendigen Phosphors angefertigt, deren Haupteigenthümlichkeit darin besteht, daß sie sich nur auf der an der Packung befindlichen Friction entzünden und dagegen auf jedem andern Körper, außer diesem eigens hierzu präparirten, er mag nun rau oder glatt sein, diese zündende Wirkung nicht hervorbringen, ja, man kann solche sogar an einem warmen Ofen streichen, ohne daß sie sich entzünden. Durch den Gebrauch dieser Hölzchen dürfte daher vielen Unglücksfällen vorgebeugt werden, welche namentlich durch unvorsichtige Aufbewahrung oder Spielen der Kinder mit denselben hervorgerufen werden.

(Hausherren und Kinder.) Es wurden schon die ganz unnatürlichen Antipathien besprochen, welche die Mehrzahl der Hauswirthe gegen Kinder hegt und daß die erste Frage an einen Miethlustigen immer die ist: ob er Kinder habe. Einem Arbeiter in Berlin, der diese peinliche Frage verneinte, wurde von einem

Hausherrn eine zum Vermietthen ausgetobene Wohnung gnädiglich überlassen. Voll Erstaunen aber bemerkte der Wirth gleich nach dem Einzuge des neuen Miethmannes, daß sich fünf kleine Würmer auf dem Hofe herumtummelten. Zornig eilte er zu dem Arbeiter hinauf. „Sie haben mich belogen, Sie müssen gleich wieder ziehen!“ „Wie so?“ „Wem gehören diese fünf Kinder da unten?“ „O, die gehören meiner Frau.“ „Wie denn, Ihrer Frau?“ „Dann müssen Sie doch der Vater sein!“ „Nicht doch. Ich bin meiner Frau ihr zweiter Mann; der Vater dieser Kinder ist todt!“ — Der Herr Hausherr war geprellt und zog mit einer langen Nase ab.

(Schneider-Annoncen.) Nachdem „Ein Räuber“, „Ein Glück“, „Ein Unglück“ und alle die geistreichen Variationen der Berliner Kleiderhändler abgenutzt sind, sucht ein solcher jetzt an den Anschlagfäulen die Aufmerksamkeit der Residenz mit folgenden Schlagworten zu reizen: „Das fürchterlichste Feuer (brennt meinen Arbeitern auf die Nägel); Gar nichts (will ich 4 Wochen lang verdienen); Keine Rettung (keine Hilfe (wäre für die feiernden Arbeiter); Es schließt an Wasser (dichten Röcken nicht); Pumpen wäre (bei mir) vergebliche Mühe.“